



Arbeitsbuch 2019

fotografiert von © Lars Hennings

Arbeitsbuch 2019

fotografiert von © Lars Hennings

Jede Form der Kopie ist untersagt.

© 2019 Hennings, Lars
Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand.
Norderstedt
ISBN 9783750427518



Abstrakt?

Mit diesem *Arbeitsbuch 2019* fasse ich zusammen, was in den Arbeitsheften nach Nr. 4 dargestellt wurde, die weiterhin greifbar sind. Die ebenfalls 2019 entstandenen Themenhefte zu Skulpturen und zu früheren Zeiträumen, zum Teil noch im Mittelformat, bleiben bestehen. Einige textliche Hinweise finden sich jeweils vor bestimmten Bildgruppen. (S. 5)

Überwiegend werden wieder Stillleben gezeigt, also für die Kamera komponierte Objektgruppen (nachdem ich sogar im Tierpark war). Wenn auch Flaschen als Motiv nur wenig benutzt wurden, so folgen die Bilder – wie ich anstelle von Fotografien sage – doch meinem Morandi-Projekt. Mit dem hatte ich diese Bildform geübt, wenn auch nicht als blosses Kopieren (eines seiner Bilder wurde aber studienhalber als Modell 1:1 nachgebaut). Worin ich Morandi zustimme ist, die abgebildeten Objekte nicht im Sinne ihrer Erscheinung, etwa als Flasche, zu verstehen, sondern – eine Ebene zu rücktretend – nur deren Formen, Farben und das Licht. Für die Arbeit mit der Kamera ist das zwingender als in der Malerei, da alle Linien und Überschneidungen im *Sucher* geprüft werden müssen.

Insofern sehe ich in solchen Bildern eine Art Abstraktion. Nicht abstrahiert von den (noch erkennbaren) realen Objekten, sondern im Sinne abstrakter Kunst: als *nicht-gegenständlich*. Formen, Farben und Licht sollen (meist sehr einfache) Kompositionen ergeben. Mir geht es also nicht um typische „gute Fotografien“, die massenhaft die Online-Galerien füllen, und auch nicht primär um „abstrakte Fotos“ durch Detailaufnahmen, obwohl meine Versuche mit Details von Skulpturen begannen (Aheft: Plickat); solche Bilder mache auch ich weiterhin. Diese Vorstellung knüpft – um es von einer weiteren Sicht zu sagen – an der Konkreten Kunst an, soweit die nur ihre Erzeugnisse, etwa ein Bild, so ver-

standen wissen wollte, wie sie konkret sichtbar sind; keine Geschichte, keine Emotion war mitzuteilen, um zu sehen. Betrachter:innen bestimmen allein für sich.

Nun möchte ich nicht als Künstler gelten, auch für meine Bilder beanspruche ich nicht, Kunst zu sein. Mir geht es mehr darum, Bilder zu verstehen. Für mit der Kamera gemachte Aufnahmen sind Motiv-Objekte also zwingend. Sie verbleiben in der Fotografie als Abbild von etwas, und seien es von aussen ins Motiv fallende Schatten. Deshalb ist der Bezug auf Morandi so hilfreich, der oberflächlich gesehen überhaupt nicht versuchte, abstrakt zu malen oder gar zu radieren. Wer Lust zur Beschäftigung mit solchen Bildern hat, braucht entsprechend erst einmal wohlwollende Phantasie, bevor dann vielleicht die Kritik folgt.

Glänzende Motive scheinen einen gewissen Reiz zu haben; selbst junge Fotograf:innen verweisen auf Verkaufskataloge eines New Art Déco Ladens als Vorlagen für Stills. Ich versuche gern das Gegenteil: einfache Objekte, wie rostige Nägel, ungehobeltes Holz... Wie wir sie in Arbeiten der Modernen Kunst auch finden, als es um Suche nach Neuem ging. Es gibt bei mir keine Titel, da liesse sich viel zusammenphantasieren. Bunte Kugeln (oder Flaschen, Geschirr, Pappgitarren) sind also nur so etwas wie ein Medium, so wie Farbflächen und deren Form im abstrakten Bild Träger von Bedeutung als Grafik sind. Und dann muss ich sie noch interessant finden, erinnerenswert für diese Arbeit.

In einer Reihe von Bildern zitiere ich fremde Kunstwerke. Zu Picassos *Guernica* und zum Ansatz von De Chirico erläutere ich das in kurzen Anmerkungen; in anderen Fällen verweist nur eine eckige Klammer [] auf jene Autoren, bei fotografierten Kunstwerken eine runde ().

Mit einer *Fotografie der Dinge*, sagt Christina Pack, die damit Alltagsgegenstände meint, werde der alte Begriff des *Stillebens* aus der Malerei erweitert. Das reizt zur Reflexion. Oben habe ich von *für die Kamera komponierten Objektgruppen* als Definition für *Stilleben* gesprochen. Das gilt ebenso für ein einzelnes abgebildetes Objekt, eine Kanne, ein Schatten oder Gemüseabfälle, wenn es *arrangiert* ist und nicht nur ein Ausschnitt von etwas Unbeweglichem, wie einem Haus, abgebildet wird. Die Konzentration bei der Betrachtung von Bildern auf *Form, Farbe* und *Licht* ebnet aber Unterschiede der Komposition, etwa bei Bücherstapeln oder Gebäuden, ein.

Fotografische *Stilleben* sind wohl durch sechs Ebenen bestimmt, durch 1. Arrangieren in einer Umgebung, 2. Wählen des Ausschnitts, 3. Setzen des Lichts, dazu spielt 4. eine Rolle, was arrangiert wird, Edles oder Abfall, Glänzendes oder Stumpfes, und 5. die (technische) Ausfertigung der Fotos, die manchmal für ein Bild überbewertet wird. 6. ist für viele Leute wichtig: wer fotografiert. Eine Beurteilung ist von diversen Standpunkten möglich.

Ob ein Bild als New Art Deco Schmuckstück für die genutzte Wohnung das Ziel ist, oder der Tradition sehr schlicht gemachter, vielleicht experimenteller Fotos gefolgt wird, sagt über die Bild-Qualität erstmal nicht viel aus. Wer mag, soll Fotografie primär nach Warenwert einschätzen, weil die bedeutende Galerie für Autor:in oder Besitzer:in eine Weihe ins Höhere signalisiert. Dabei wird dann nichts akzeptiert, was nicht als richtiges Still in den Hochglanz-Verkaufskatalog passt. Dessen Bilder – mit ja oft hoher Qualität – werden manchmal verabsolutiert, als wenn es nichts anderes gäbe, geben darf. Die Kunstgeschichte ist voll von solcher Akademisierung als Abgrenzung – und deren Überwindung.

Ein Motiv-Objekt könnte auch beim Arrangieren figurale Qualität als (temporäre) Kunst gewinnen, weil es abgebildet

wird. Kunst als Motiv bewertet das Foto auch dann, wenn mehr als nur dokumentiert wird, und das Kunstwerk sogar eher schlicht und/ oder stumpf ist. (Aheft 4: 31; Plickat: 87)

Warum soll nicht ein typisches, also nicht-reales Bild Morandis im chremigen Farbton durch rohes Holz, Schleifpapier und – natürlich – Flaschen fotografisch ver- bzw. untersucht und diskutiert werden? (s. u.) Meine *Stilleben* testen oft besonders einfache Darstellungen. Sie zeigen dabei nicht generell Neues; alles wurde schon ähnlich fotografiert, besser oder auch noch „geknipt“. Ein grundsätzlicher Dünkel kommt mir so vor, als würde z. B. das Foto von William Fox Talbot: *Porzellanstücke* heute Morandi vorgehalten.

Wenn in meiner Morandi-Studie Flaschen fotografiert wurden, die solchen technischen Ansprüchen genügen, oder mit dem doppeltem Streiflicht der Dunkelfeld-Methode die Kontur von polierten Glasformen nachgezeichnet wird, ist das doch nur ein technisches Detail.

Früher waren *Stilleben* symbolisch aufgeladen, nichts darauf war ohne Bedeutung, wie etwa die Vanitas-Symbole als Zeichen der Vergänglichkeit, die Sünde und Völlerei in den Bildern zugleich heuchlerisch relativierten. Darum geht es mir wahrlich nicht, selbst wenn ich mal ironisch Vanitas-Symbole andeute (gekippte Flasche, labiles Gleichgewicht beim Messer). Nein, keine Aussagen, keine Kunst in meinen Bildern, nur ein Lernen, mit was auch immer, wie auch immer (und das mit „künstlerischem Anspruch“). Der Begriff: *Stilleben* erlaubt ein differenziertes Analysieren und kann kaum verfremdet werden. So wie auch diese Bildform nicht auf bestimmte Formen – matt oder glänzend – reduziert werden kann. Es zählt die Komposition.

Weitere Hinweise:

De Chirico	37
Simon Galerie	65
Kein Obstbaum	99
Guernica	175

